

# Mein Politikjahr : Drehbuch eines Machtwechsels

Autor(en): **Fahrländer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **89 (2014)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391547>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Hans Fahrländer, Baden. Er ist Autor für die «Aargauer Zeitung» und die «Schweiz am Sonntag» und leitet den Publizistischen Ausschuss der AZ Medien.

## Mein Politikjahr

### Drehbuch eines Machtwechsels

Zwei Themen dominierten die letzten beiden Jahresbilanzen an dieser Stelle: die Verkehrssanierung mit dem Zentrum Schulhausplatz und die Bäderviertel-Sanie- rung mit dem Zentrum Botta-Bad. Man kann nicht behaupten, die beiden Gross- projekte seien heute «über den Berg». Punkto Planung und Finanzierung zwar schon, aber baulich noch lange nicht. Die badlose Zeit mit der Gefahr, dass Baden von boomenden Thermal- und Wellnessanlagen in der Umgebung abgehängt wird, dauert noch Jahre. Und die erreichbarkeitsbeeinträchtigenden Strassenprojekte in der Klus stecken immer noch in der Phase der Vorgeplänkel – nerven aber mitun- ter bereits ziemlich.

Indes – auch wenn Neujahrsblätter nicht jeden Tag, sondern nur einmal im Jahr erscheinen: Dem Autor und wohl auch der Leserschaft steht der Sinn nach thematischer Abwechslung. Lassen wir also die Bauerei und Stauerei für einmal am Rand liegen und wenden uns anderen Themen zu, welche die rastlose Klein- stadt mit ihrem Hang zur Grossartigkeit in der Beobachtungsperiode umtrieben.

#### **Ära Beyeler und Ära Attiger sind zu Ende**

Thema Nummer 1 des Jahres 2013 in Stadtgesprächen und Medien – unbestritten: der Machtwechsel. Diesbezüglich gehört Baden nun tatsächlich zu den grossen Städten im Land: Es hat eine rot-grüne Regierung! Noch vor Ablauf der Amtsperio- de und den Gesamterneuerungswahlen vom Herbst musste Baden einen neuen Stadtammann wählen und den Stadtrat wieder komplettieren. Denn Stephan At- tiger, der freisinnige Ammann, wurde am 21. Oktober 2012 als Nachfolger von Pe- ter C. Beyeler souverän in die Kantonsregierung gewählt. Attiger hat Baden wäh- rend sieben Jahren unspektakulär, aber erfolgreich, ohne erkennbare Fehler regiert und konnte die Stadt in gutem Zustand in andere Hände übergeben.

Auch wenn das Badener und nicht das Aargauer Politikjahr Gegenstand dieser Zeilen ist und auch wenn Peter Beyeler ursprünglich aus Rümlang stammt, darf an dieser Stelle festgehalten werden: Der in Rütihof wohnhafte Freisinnige war während 13 Jahren ein souveränes Mitglied der Kantonsregierung. Er brachte zwar nicht alle seine Vorlagen wunschgemäss ins Ziel, setzte sich aber niemals dem Vorwurf aus, bloss zu verwalten statt zu gestalten. Und mitunter brachte er auch etwas Humor und Spektakel ins spröde Aarau. Beyeler wurde vom Aargau durchaus als «Badener Regierungsrat» wahrgenommen. Er hat den Ruf Badens gut verteidigt.

### **Ein Wahlkampf von seltener Intensität**

In Baden setzte hierauf ein Wahlkampf von selten erlebter Intensität ein. Auch bestandene Badener mögen sich nicht an Ausmarchungen zum Politpersonal erinnern, die ähnlich hektisch, umstritten und emotional ausgefallen waren wie die ersten neun Wochen des Jahres 2013. In den vergangenen 65 Jahren wurde Baden bürgerlich regiert, 45 Jahre lang freisinnig, 20 Jahre lang christdemokratisch. Zur Gedächtnisauffrischung die Namen: Max Müller (FDP) 1948–1973, Victor Rickenbach (FDP) 1973–1985, Josef Bürge (CVP) 1985–2005 und Stephan Attiger (FDP) 2005–2012. Links-grün war also der Angreifer.

Schnell war die Speerspitze gefunden: Geri Müller, in der Ära Attiger Vizeamann, dazu landesweit bekannter Nationalrat, in der Schweiz Mitglied der Grünen, in Baden Mitglied des teams, sollte den Machtwechsel herbeiführen. Die beiden bisher dominierenden Mitte-Parteien mochten sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen, sondern strebten beide die Krone an: die FDP mit Stadtrat Roger Huber, die CVP mit Stadtrat Markus Schneider. Und auch als Mitglied der Exekutive war Attiger ja zu ersetzen. Pikant: Bisher standen im Stadtrat vier Bürgerliche drei Links-Grünen gegenüber. Den Linken winkte die Chance, bei einem Sieg die Mehrheit zu kippen. Auch hier war die Kandidatin bald gefunden: Ruth Müri vom team, 2010/11 erfolgreiche Einwohnerratspräsidentin, sollte die Wende herbeiführen. Die Freisinnigen setzten zur Verteidigung «ihres» Sitzes auf den Architekten und Einwohnerrat Peter Courvoisier.

Der erste Wahlgang fand am 12. Januar statt. Im Vorfeld wurde vor allem Geri Müller angegriffen, unter anderem von der Israelitischen Kultusgemeinde, die ihm vorwarf, als Nationalrat im Nahostkonflikt einseitig Partei für die palästinensische Seite ergriffen und Vertreter der radikalislamischen Hamas in die Schweiz eingeladen zu haben. Die nationale Presse nahm das Badener Thema genüsslich auf. Dass Müller trotzdem – oder erst recht?! – im ersten Wahlgang die Nase vorne haben könnte, das schloss niemand aus, weil die Bürgerlichen eben nicht geeint



Geri Müller machte nach einem intensiven Wahlkampf das Rennen als Stadtammann. Foto Archiv az.

auftraten. Und so kam es denn auch: Müller erhielt 1629 Stimmen, Huber 1495 und Schneider 1409. Das Stadtratsrennen stand auf Messers Schneide: Courvoisier führte mit 16 Stimmen vor Müri. Ein zweiter Wahlgang musste entscheiden.

### **Ein Kuhhandel zur Unzeit**

Früh, zu früh war ausgekommen: In Runde zwei würde derjenige Kandidat verzichten, der im bürgerlich-internen Rennen den Kürzeren gezogen hatte. Das war Markus Schneider, mit 86 Stimmen weniger als Roger Huber. Dieser zur Unzeit bekannt gewordene Kuhhandel war zwar unschön, würde vielleicht einige Stimmen kosten – aber der Sieg im zweiten Wahlgang, der am 3. März stattfand, war den Bürgerlichen nicht mehr zu nehmen, man brauchte ja bloss die Huber- und die Schneider-Stimmen aus dem ersten Wahlgang zusammenzuzählen. Dachte man. Ein verhängnisvoller Irrtum.

Geri Müller gewann das Duell gegen Roger Huber mit 34 Stimmen Vorsprung: 2822 gegen 2788 Stimmen. Und, als wäre das für die Bürgerlichen noch nicht genug: Ruth Müri distanzierte diesmal Peter Courvoisier um mehr als 200 Stimmen. Damit zählte der neue Stadtrat erstmals vier Rot-Grüne. Und erstmals drei Frauen. Die Wahlbeteiligung lag bei gut 54 Prozent. Immerhin – mehr als die Hälfte.

### **Und nun?**

Was war da passiert? Auch mehrere Monate später ist der Chronist auf Vermutungen angewiesen.

Erstens: Sicher hat sich die Zusammensetzung der Stadtbevölkerung im 21. Jahrhundert etwas verändert. Das wirkte sich auch politisch aus. Weniger punkto Parteimitgliedschaften als punkto Sympathien von nicht organisierten Einwohnerinnen und Einwohnern: Wie in anderen, grösseren Städten votieren jüngere, gut gebildete, urbane, umwelt- und sozialkritische Menschen vermehrt rot-grün.

Zweitens aber: Die bürgerlichen Mitte-Parteien hätten es, mit Unterstützung der SVP, wohl noch einmal geschafft, wenn sie von Anfang an geeint aufgetreten wären. Die Einigung für Runde zwei, herbeigeführt durch einen für viele anrühlich wirkenden Kuhhandel, kam zu spät. Es ist müssig, bei SVP, CVP oder gar FDP nach Schuldigen zu suchen, die nicht Huber gewählt haben. Die vielen leer eingelegten Wahlzettel sprachen indes Bände. Huber hatte nicht primär zu wenig Parteigänger hinter sich. Aber für eine Wahl braucht es auch das Vertrauen von Nichtparteilägern.

Und nun? Die Limmat fliesst weiterhin abwärts, der Stadtturm steht noch, die linke Revolution ist bisher ausgeblieben. Geri Müller hat sich in seiner bisherigen Karriere vom hitzig-ideologischen Linken zum pragmatischen Politiker gewan-

delt. Allerdings wäre es naiv zu glauben, in Baden gebe es durch den Machtwechsel keine Veränderungen. Man lässt sich nicht mit einem linken Programm an die Spitze wählen, um dieses Programm dann aufzugeben. Und Müller weiss ja nun auch eine «eigene» Mehrheit im Stadtrat hinter sich. Wo der Neue und sein Team die Akzente setzen werden? Fortsetzung in den nächsten «Neujahrsblättern».

### **Baden lebt, plant und leidet**

Und abgesehen vom Machtwechsel: Was hat das Badener Politikjahr 2013 sonst noch geprägt? Baden lebt, plant und leidet.

Baden lebt. Baden gedachte eines noch grösseren Erdbebens vor 25 Jahren: der Fusion der BBC mit der schwedischen Asea, was zum vorübergehenden Verlust von 4600 Arbeitsplätzen führte. Heute ist die Zahl längst kompensiert, ja übertroffen, aufgeteilt auf Dutzende von neuen Firmen. Was zu beweisen war: Baden ist nicht unterzukriegen und strotzt vor Vitalität.

Baden plant. «Für über 1,5 Milliarden Franken wird hier gebaut», titelte die «Aargauer Zeitung» im April. Eine Übersicht über private und öffentliche Projekte zeigte: Hier boomt es an allen Ecken. Im Galgenbuck, im Brisgi und in den Vereenäckern werden ganze Quartierteile erneuert oder erweitert, die öffentliche Hand investiert vor allem in die Verkehrsinfrastruktur. Und im Bäderviertel sind die Baumaschinen auch längst aufgefahren. In Baden plant man gewohnt langfristig. Bereits haben die Arbeiten am Planungsleitbild 2026 begonnen.

Baden leidet. Es leidet, wie erwähnt, an Staus und Verkehrsbehinderungen. Es leidet aber auch an einem schlechter werdenden Ladenmix in der Innenstadt. Traditionelle Badener Geschäfte und Restaurants verschwinden, Kleider- und Handyläden breiten sich aus. Der Grund sind nicht selten steigende Mietpreise, eine Kehrseite des Booms. Kann man etwas dagegen tun? Schwerlich, die meisten dieser Händel laufen privat ab. Trotzdem: In diesem Thema gibt es keinen Links-Rechts-Gegensatz – die neue Administration ist (auf-)gefördert, Ideen zum Erhalt einer lebenswerten, lebendigen, bunten statt eintönigen Innenstadt zu entwickeln.